Universität Zürich

Sozialanthropologie und  
Empirische Kulturwissenschaft  
Populäre Kulturen  
Affolternstrasse 56  
CH-8050 Zürich

Dozentin: Dr. Sabine Eggmann

Vertiefungsmodul: Alltag von gestern - kulturhistorisches Wissen populär repräsentiert

Herbstsemester 2017

Reenactment des Mittelalters

Ein kleiner Einblick in die Schweizer Mittelalter-Szene

Datum der Abgabe: 13.04.2018

David Schranz

Weiherstrasse 4  
CH- 9500 Wil

david.schranz@uzh.ch

Tel.: 079 784 55 64

Matrikelnummer: 15-739-824

HF 120: Erziehungswissenschaft (6. Semester)  
NF 60: Populäre Kulturen (6. Semester)

Olivia Frigo-Charles

Hauptstrasse 34c  
CH-8546 Islikon

olivia.frigo-charles@uzh.ch

Tel.: 052 366 56 50

Matrikelnummer: 16-712-242

HF 120: Populäre Kulturen (4. Semester)  
NF 60: Erziehungswissenschaft (2. Semester)

**Inhalt**

[1. Einleitung 2](#_Toc511316797)

[2. Methode 3](#_Toc511316798)

[3. Theoretische Zugänge zur populären Geschichtsdarstellung 4](#_Toc511316799)

[3.1 Begriffe 4](#_Toc511316800)

[3.2 Theoretische Überlegungen zu historischen Praktiken 7](#_Toc511316801)

[4. Ergebnisse des Interviews abgeglichen mit der Theorie 13](#_Toc511316802)

[4.1 Vom „normalen“ Leben zur Mittelalter Community 13](#_Toc511316803)

[4.2 Marktgänger – LARPer – Reenacter – Living History 14](#_Toc511316804)

[4.3 Stereotypen – historisch und sozial 16](#_Toc511316805)

[4.4 Trading Zones mit Qualitätsdifferenzen 17](#_Toc511316806)

[4.5 Authentizität und Aura 19](#_Toc511316807)

[4.6 Unter Gleichgesinnten 20](#_Toc511316808)

[5. Fazit und Ausblick 22](#_Toc511316809)

[6. Literaturverzeichnis 24](#_Toc511316810)

[7. Abbildungsverzeichnis 26](#_Toc511316811)

[8. Anhang 27](#_Toc511316812)

# Einleitung

Reenactments sind eine populäre Form der Geschichtsvermittlung. Hierbei gibt es neben der Darstellungsform des Reenactments auch andere Formen mit jeweils eigenem Begriff. Obwohl es sich oft um ein Hobby handelt, welches gemeinsam in Gruppen ausgeübt werden kann, sind meistens nicht nur die aktiv ‚spielenden‘ Personen an den Reenactments beteiligt, sondern sind auch öfters ZuschauerInnen eingeladen, das Schauspiel von Aussen mitzuerleben. Ob im Museum, im Film, auf einem Markt oder an einem eigens geplanten Event – Reenactments gewinnen immer mehr an Beliebtheit. Ob und wie dabei historisch authentisch Geschichte vermittelt wird, soll nicht das Hauptaugenmerk dieser Arbeit sein. Dies würde eine historische Arbeit verlangen. Vielmehr soll betrachtet werden, wie Akteurinnen und Akteure ihre Tätigkeit reflektieren und inwiefern die Theorie sich in der Praxis bestätigt oder widerlegt werden kann.

In einem ersten Kapitel soll die Methode der Arbeit erläutert werden. Da es sich um eine kulturwissenschaftlich, empirische Arbeit handelt wurden entsprechende Methoden gewählt. Die Theorie soll ein grundlegendes Verständnis für die Thematik schaffen und Ausgangspunkt für die Bearbeitung der Daten aus der Forschung sein. Diese Daten werden in der Diskussion im Hauptteil ausgeführt und mit der Theorie abgeglichen.

Zum Thema populäre Geschichtsdarstellungen existieren bereits einige Forschungsarbeiten und Artikel, sowohl im englischsprachigen, als auch im deutschsprachigen Raum. Hierfür stellen die Arbeiten von Samida, Sénéchau und Hochbruck viel zitierte Beiträge in der kulturwissenschaftlichen Forschung zur populären Geschichtsdarstellung dar. Sie schaffen einen Überblick des komplexen Themas und bieten Ansätze für Begriffsdefinitionen wie zum Beispiel für Living History, Doing History, Public History und weitere Deshalb sollen ihre Arbeiten auch die Grundlage für den theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit darstellen.

Aus der empirischen Forschung dieser Arbeit geht hervor, dass viele der Aspekte aus der Theorie, sich in den Aussagen aus dem Interview wiederspiegeln. Die vorliegende Arbeit kann zeigen, dass auch bei nicht-wissenschaftlichen historischen Darstellungen auf eine korrekte Repräsentation - insbesondere von Material und Erscheinung - Wert gelegt wird.

# Methode

Dieses Kapitel dient der Erläuterung des methodischen Zugriffs dieser empirisch konzipierten Arbeit. Die Forschung wurde in einem Zweierteam durchgeführt, was einen multiperspektivischen Blick auf den Gegenstand zulässt. Aufgrund des Themas wurde wissenschaftliche Literatur konsultiert und als theoretische Grundlage verwendet.

Als Methode für die empirische Erhebung wurde einerseits eine teilnehmende Beobachtung mit informellen Gesprächen im Mittelalterladen und andererseits ein qualitatives, leitfadengestütztes Gruppeninterview durchgeführt. Am 23. November 2017 fand ein Besuch des Ladens statt, bei welchem die zwei Verkäuferinnen über das Forschungsvorhaben informiert wurden. Mit ihrer offenen Art erklärten sie schon vor Ort spontan einige Dinge zum Laden, in dem sie beide arbeiten, und zur Szene. Bei diesem Besuch wurde auch die Anfrage für ein Interview platziert.

Das Interview wurde bei einer der Interviewpartnerinnen zu Hause am 29. Januar 2018 durchgeführt. Dies ermöglichte einen interessanten Blick in ihr Wohnzimmer, welches teils mittelalterlich eingerichtet war. Demnach wurden für das Interview zwei Personen ausgewählt, die sich mit dem Thema Reenactment und anderen populären Geschichtsdarstellungen auskennen. Die Methodik des qualitativen Gruppeninterviews wurde aus dem Grund gewählt, dass die Akteurinnen die Gelegenheit haben, sich gegenseitig zu ergänzen. Das Interview wurde ausserdem von zwei Personen geführt, welche sich mit den Fragen, bzw. den Themen jeweils abwechselten. Auch hier besteht der Vorteil darin, sich gegenseitig zu ergänzen und ausserdem Zeit hat, sich auf das nächste Thema, bzw. die nächste Frage vorzubereiten. Der Leitfaden für das Interview (siehe Anhang) wurde gemeinsam im Forschungsteam erarbeitet und induktiv aus der bearbeiteten Theorie abgeleitet. Im Leitfaden wurden acht Schwerpunktthemen gesetzt, die jeweils einige Subthemen sowie konkrete zugehörige Fragen enthalten. Die Interviewpartnerinnen stimmten der Weitergabe der Audiodatei des Interviews zu.

Das ca. 1,5-stündige Material des Interviews wurde entlang der Fragestellung und der Themen der Theorie nach ihrer Relevanz transkribiert und mit der Theorie abgeglichen und diskutiert. Hierbei wurden die Namen der Interviewpartnerinnen zwecks Anonymisierung geändert.

# Theoretische Zugänge zur populären Geschichtsdarstellung

Folgendes Kapitel dient der Erarbeitung der theoretischen Grundlage für die spätere empirische Arbeit. Zu Beginn sollen die Begrifflichkeiten einerseits mit Hilfe der Arbeiten von Miriam Sénéchau und Stefanie Samida, andererseits mit dem Aufsatz von Helmut Groschwitz und der Arbeit von Wolfgang Hochbruck geklärt werden. In einem zweiten Teil werden theoretische Aspekte zu den eigentlichen Tätigkeiten diskutiert.

## 3.1 Begriffe

Im theoretischen Diskurs wird im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Geschichtsdarstellung von Living History, Doing History oder Public History gesprochen. Living History beschreiben Sénéchaud und Samida als den „Versuch der aktiven Aneignung – also des praktischen/emotionalen/körperlichen Erlebens – von Vergangenheit oder Aspekten der Geschichte in der Gegenwart“[[1]](#footnote-1). Es handle sich also um ein multisensorisches „aktives Tun“[[2]](#footnote-2), weshalb ein passives Zuschauen des Publikums von Aussen nicht als solches bezeichnet werden kann. Der Ausdruck Doing History, als ein Herstellen von Geschichte, kann dem vergleichbaren Begriff des Doing Gender aus der Geschlechtertheorie gegenübergestellt werden, welcher die soziale Konstruktion und Reproduktion von Geschlechternormen meint.[[3]](#footnote-3) Somit kann für das Doing History gefolgert werden, dass durch das Sprechen über und die Auseinandersetzung mit Vergangenheit, diese immer wieder neu konstruiert wird. Die dritte Bezeichnung des Public History ist nach einer weiteren Veröffentlichung von Samida, Willner & Koch (2016) als „jede Form öffentlicher Geschichtsdarstellung, die fern von Wissenschaft praktiziert wird und Geschichtskenntnisse zu vermitteln sucht“[[4]](#footnote-4). Die Gemeinsamkeit aller Begriffe liegt nach Groschwitz in der „Umsetzung und Inszenierung von Geschichtsbildern in der Gegenwart“[[5]](#footnote-5), unterscheide sich jedoch im Umgang mit den Quellen.

Der Begriff Reenactment wird nach Sénéchaud und Samida meist synonym zum Begriff Living History verwendet. Er beschreibe das „Nachspielen konkreter geschichtlicher Ereignisse“[[6]](#footnote-6). Sénéchau und Samida, wie auch Groschwitz, nennen hierfür als Beispiel das Nachspielen der Schlacht bei Hastings, welche sich historisch im Jahre 1066 ereignet hatte.[[7]](#footnote-7) Es handle sich folglich nicht um ein Nachstellen von alltäglichen Situationen. Wolfgang Hochbruck erweitert seinerseits die Definition von Reenactment um „jene Gruppe von Geschichtstheater-Spielern [...], die ihre historischen Darstellungen als Hobby betreiben und dafür mindestens eine historische Periode reenacten, meistens als Mitglieder einer Gruppe mit demselben Ziel“[[8]](#footnote-8). Somit muss sich das Darstellen durch Reenactment nicht nur auf bestimmte Ereignisse beschränken, sondern kann „historische Perioden“ darstellen.

Im Gegensatz zu Reenactment, indem es also um die Imitation der Vergangenheit geht, versteht man unter LARP (kurz für *Live Action Role Playing*) das Schaffen von Fantasiewelten mit fiktiven Charakteren und ordnet es damit dem Fantasy-Genre zu, obwohl äusserliche Ähnlichkeiten zum Reenactment bestehen.[[9]](#footnote-9) Sie sind von Romanen, Filme, Serien und anderen populären Medien mit historisch anmutenden Elementen inspiriert, wie zum Beispiel *The Hobbit* oder *Lord of the Rings*.[[10]](#footnote-10) Hochbruck nennt LARP ein „historisierendes Kostümspiel“[[11]](#footnote-11) mit dem Hauptziel eines persönlichen Story-Erlebnisses ohne einen hohen historischen Anspruch. Im Vordergrund stehe der Spass. Nach Hochbruck ist für die europäische LARP-Szene die Veranstaltung von sogenannten *Cons* (Conventions) typisch, „deren Rahmenhandlung sich eine Spielleitung vorher überlegt hat, und in denen *Plots*, vorher ausgedachte Probleme oder spieltechnische Hindernisse von den Mitspielern gelöst werden müssen“[[12]](#footnote-12).

Rafael Bienia, selbst ein LARPer und Mitbegründer der *Deutschen LARP-Forschung* fand nach seiner Umfrage auf einem deutschen LARP-Forum 2011 heraus, welches die Hauptmotivationen für das LARPen sind. Er unterteilt die sechs meistgenannten Gründe in drei Kategorien.[[13]](#footnote-13) In der ersten Kategorie befinden sich die beiden Motivationen „Fellowship“ (Kameradschaft oder Mitgliedschaft) und „Spectacle“ (Schauspiel oder Spektakel), welche die Erlebnisse mit anderen Personen entweder als aktive TeilnehmerInnen oder passive ZuschauerInnen beinhalten. „Embodiment“ (Verkörperung oder Darstellung), „Flow“ (im Sinne von sich mitreissen lassen) und „Catharsis“ (Entspannung) wies er der psychologischen Kategorie zu, welche die Immersion durch das LARPen hervorheben. „Crafting“ (Handwerk) ordnete er der Do-It-Yourself-Kategorie zu. Bienia folgert, dass die Hauptmotivation des LARPens das Entdecken und Nachspielen von alternativen Realitäten durch Einnahme von Rollen zusammen in einer Gruppe sei.

Eine weitere Erscheinungsform sind Mittelalter-Märkte. Diese werden häufig mit Turnieren, Feldlagern oder Festaufzügen verbunden und haben einen „hohen Unterhaltungswert mit Musik, Schauvorführungen und Mitmach-Ständen“[[14]](#footnote-14), welche durch kulinarische Angebote und Verkaufsstände ein eindeutig wirtschaftliches Ziel verfolgen.[[15]](#footnote-15) Es „[...] zählen weder pädagogischer Anspruch noch Fachwissen oder Ausstattungsqualität, sondern die Didaktik des *Entertainments*“[[16]](#footnote-16). Hochbruck betont aber, dass dies nicht bedeute, dass die Aussteller kein Fachwissen hätten, sondern es wäre einfach in der Marktsituation nicht gefragt.[[17]](#footnote-17) Durch die Marktsprache würden die Rollen der Darstellenden auch sprachlich inszeniert werden. Diese sei jedoch nicht historisch authentisch, sondern sei nach Hochbruck aus „künstlich gealtertem Deutsch“[[18]](#footnote-18) konstruiert worden, wobei beispielsweise „[...] Goethe und Schillers Gedichte und Balladen, die Hausmärchen der Gebrüder Grimm [...] und die deutsche Bibelübersetzung [...]“ als Vorlage dienen.[[19]](#footnote-19) Auch Groschwitz widmet sich in seiner Arbeit dem Aspekt dieser „Kunstsprache“ und bezieht sich dabei auf „das Problem der Anschlussfähigkeit“, denn „würden die Akteure des Mittelaltermarktes zum Beispiel tatsächlich in Alt- oder Mittelhochdeutsch sprechen [...], so würde niemand aus dem Publikum sie verstehen“[[20]](#footnote-20). Die stattdessen verwendete Sprache werde, obwohl sie nicht historisch authentisch ist, von den Besuchern als ‘mittelalterlich’ wahrgenommen.[[21]](#footnote-21)

Der australische Historiker Alexander Cook vertritt in seiner Abhandlung zu Reenactment eine kritische Sichtweise. Er formuliert drei Problematiken (welche sich in seiner Arbeit zwar auf Investigative Reenactment beziehen, aber auf die allgemeine Darstellung von Geschichte übertragen werden können): Als erstes nennt er die Problematik der Darstellbarkeit: „*We* can never be *Them*“[[22]](#footnote-22). Mit dieser Aussage möchte er zeigen, dass historische Begebenheiten niemals völlig authentisch in der Gegenwart wiedergegeben werden können. Weder das subjektive Erleben durch Nachspielen, noch das Beobachten durch ein/eine ZuschauerIn sei mit dem originalen historischen Geschehen vergleichbar. Sein zweiter Kritikpunkt „is one of focus“[[23]](#footnote-23). Es gehe ihm hier um die Trennung der Darstellung von Geschichte durch moderne Individuen von solcher, welche eine genaue historische Zeitspanne darstellen soll. Drittens umschreibt er die fehlende Objektivität, welche für die Erforschung der Geschichte zentral sei. Durch Reenactment-Tätigkeiten würde man sich zu intensiv subjektiv in die Rolle der historischen Figur hineinfühlen, was zum Verlust einer analytischen Sichtweise führe.[[24]](#footnote-24) Diese Kritik und Problematiken der Geschichtsdarstellung sollen im zweiten Teil dieses theoretischen Kapitels näher betrachtet werden.

## 3.2 Theoretische Überlegungen zu historischen Praktiken

Nachdem die Begrifflichkeiten nun geklärt sind, sollen verschiedene theoretische Aspekte des Reenactments beleuchtet werden. Gehen wir von einer weiten Definition des Reenactments einerseits als Darstellung von konkreten historischen Ereignissen, sowie andererseits des Nachahmens von alltagsspezifischen Handlungen bestimmter Zeitepochen aus, handelt es sich bei beiden Formen, wie oben nach Groschwitz zitiert, um die „Umsetzung und Inszenierung von Geschichtsbildern in der Gegenwart“[[25]](#footnote-25). Dies sind die zentralen Charakteristika beider Darstellungsarten. Hierbei ergeben sich verschiedene Problematiken die nachfolgend aufgezeigt werden sollen.

Als erstes soll die Problematik der Stereotypisierung ausgeführt werden. Samida und Sénéchau zeigen dies am Beispiel der allgemeinen Sicht auf *den* Römer: Da eine grosse Zeitspanne dargestellt werden kann, könne ein ungeschultes Auge den Unterschied zwischen einem Legionär aus der römischen Kaiserzeit und einem aus der römischen Republik nicht erkennen. Der/Die ZuschauerIn erkenne nur *den* Römer.[[26]](#footnote-26) Solche Stereotypisierungen und verallgemeinernde Vorstellungen von zeitlichen Epochen werden stark durch populäre Medien geprägt, was anhand des folgenden Zitats von Pirker und Rüdiger (2010) gezeigt werden soll:

„Hier zeigt sich wiederum deutlich, dass Authentizität stets Ergebnis gesellschaftlicher Kommunikations- und Aushandlungsprozesse ist. Ein wichtiger Aspekt dieser Prozesse ist die Verknüpfung mit ‚Vor-Wissen’ und ‚Vor-Bildern’, welche die Rezipienten aus der populären Geschichtskultur kennen. Hierzu gehören Bildikonen des kollektiven Gedächtnisses (vgl. Paul 2004: 13f.) oder nationale Meistererzählungen (vgl. Jarausch/Sabrow 2002). Werden bekannte Bilder und Narrative reproduziert, so erfüllen sie eine Erwartungshaltung der Zuschauer nach Anknüpfungspunkten, und das Gesehene wird folglich als ‚authentisch‘ rezipiert (vgl. Wirtz 2008: 194f.).“[[27]](#footnote-27)

Pirker und Rüdiger sprechen zwar vom ‚kollektiven Gedächtnis‘ und von ‚nationalen Meistererzählungen‘, doch können deren Aussagen auf die Reproduktion von Narrativen durch populäre Medien (z.B. Film, Fernsehserien, Romane etc.) übertragen werden, da es sich ebenfalls um eine Produktion und Wiedergabe von populären Bildikonen handelt. Diesen Vergleich sprechen die Autoren auch explizit an, wenn sie von der Verknüpfung von ‚Vor-Wissen’ und ‚Vorbildern’ schreiben, die durch populäre Geschichtskultur reproduziert werden. Die ZuschauerInnen haben demnach bereits eine feste Vorstellung davon, wie zum Beispiel ein Römer auszusehen hat, sodass eine Erfüllung dieser Erwartungen als authentisch wahrgenommen wird. Wird dies mit dem Beispiel der Römers von Sénéchau und Samida verbunden, so kann gesagt werden, dass den RezipientInnen zum Beispiel nicht bewusst ist, dass gewisse Darstellungen einen spezifischen Zeitabschnitt historisch korrekt repräsentieren. Deshalb werden folglich ihre Erwartungen und ‚Vor-Bilder’ nicht bestätigt, was zu einer als nicht authentisch empfundenen Wahrnehmung der Darstellung führen kann.

Um die oben genannten Parallelen zwischen Doing History und Doing Gender nochmals aufzugreifen, sollen hier einige Überlegungen von Judith Butler zur Bildung und Reproduktion von Geschlechterstereotypen herangezogen werden. Butler (2002) spricht von Identitäten, die nur durch stilisierte Wiederholung von Akten verfestigt werden.[[28]](#footnote-28) „In pädagogischen Begriffen macht der performative Vollzug soziale Gesetze explizit“[[29]](#footnote-29), denn eine Frau wird von ihren Mitmenschen nur als Frau betrachtet, wenn sie den gesellschaftlichen Normen einer Frau entspricht. „[...] So setzt der geschlechtsspezifische Körper seine Rolle in einem kulturell beschränkten Körperraum um und inszeniert Interpretationen, innerhalb der Grenzen bereits gegebener Anweisungen“[[30]](#footnote-30). Auf die Geschichtsdarstellung übertragen kann hier gesagt werden, dass – wie schon aus Samida und Sénéchaus Beispiel sowie Pirker und Rüdigers Zitat zu den ‘Vor-Bildern’ gefolgert wurde – eingenommene historische Rollen von Laien nur dann erkannt werden, wenn die Darstellung ihren Vorstellungen jener Rolle entspricht. Nach Stuart Halls Theorie des Kodierens und Dekodierens kann hier noch angefügt werden, dass eine grösstmögliche Überlappung sogenannter Codes seitens Sender und Empfänger einer Nachricht ein bestmögliches Verständnis erlaubt. „Doch im grossen und ganzen muss wenigstens ein *gewisser* Grad an Reziprozität zwischen kodierenden und dekodierenden Elementen vorhanden sein, denn sonst könnte von einem effektiven kommunikativen Austausch nicht die Rede sein“[[31]](#footnote-31). Dies zeigt, dass je mehr das Wissen von ZuschauerIn und DarstellerIn übereinstimmt, desto mehr versteht der/die ZuschauerIn, was die Verkörperung repräsentiert.

Das Konzept der Verkörperung (embodiment) von Thomas J. Csordas besagt, dass jegliche kulturelle Produktion vom Leib ausgeht.[[32]](#footnote-32) Samida und Sénéchau halten die Verkleidung für das wichtigste Mittel für eine „‘Zeitreise‘ in die Vergangenheit“[[33]](#footnote-33).[[34]](#footnote-34) Die Kleidung sei also zentral, wenn es um das Einnehmen einer Rolle geht, denn neben des Annehmens einer neuen Identität werde die Tätigkeit so zu einer Leiberfahrung. Als äusserliches Merkmal einer Rolleneinnahme, sei die Verkleidung nicht nur für den Darstellenden/die Darstellende wichtig, sondern signalisiere dem/der ZuschauerIn als entscheidendes Merkmal, dass die Person Geschichte nachbilden möchte.

Im Reenactment werden DarstellerInnen oft nach Grad ihres Anspruchs an Authentizität eingestuft. Hochbruck zählt hierbei verschiedene Bezeichnungen auf: u.a. Puristen, Hardcores, Mainstream, Progressive und Urlauber.[[35]](#footnote-35) Er teilt diese in drei Kategorien ein: LARP (Fantasy), Historisches Live-Rollenspiel (Mainstream: z.B. Zeremonialspiele oder Kampfsport) und grösstmögliche Annäherungen (Hardcore/Puristen, z.B. militärische oder zivile Rekonstruktionen). Diese Kategorien haben wiederum Abstufungen, je nach Höhe des Anspruchs an Authentizität.[[36]](#footnote-36)

Um über Wissensvermittlung durch Tätigkeiten der Geschichtsdarstellung zu sprechen scheint der durch Bernhard Tschofen geprägte Begriff der ‚trading zone’ passend. Tschofen möchte für „[…] ein Verständnis von Geschichtskultur als trading zone plädieren, deren Potential gerade in der Begegnung unterschiedlicher Wissensordnungen liegt“[[37]](#footnote-37). „Als trading zone werden Beziehungen zwischen unterschiedlichen Denkstilen in ihren wechselseitig bedingten Nutzungspotentialen verstanden“[[38]](#footnote-38). Die trading zone dient somit dem Austausch, der Aushandlung und der Verhandlung von Wissensbeständen. Auf die Geschichtsdarstellung bezogen, kann dies in Form von sprachlichem Austausch, aber auch visuell geschehen.  
  
Authentizitätserwartungen werden über Medialität erzeugt, wie dies oben schon besprochen wurde. Hierbei gelten nicht nur Text, Bild und Ton als Medien, sondern nach Pirker und Rüdiger zählen Ort und Gegenstand auch zu möglichen Formen von Medialität.[[39]](#footnote-39) Nach Benjamin (1963) besitzen diese Gegenstände oder Orte nur als Originale eine Aura.[[40]](#footnote-40) Diese Aura wirkt nach Benjamin „als einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag“[[41]](#footnote-41). Diese abstrakte Idee lässt sich am besten mit Benjamins eigener Metapher fassen:

„An einem Sommernachmittag ruhend einem Gebirgszug am Horizont oder einem Zweig folgen, der seinen Schatten auf den Ruhenden wirft - das heisst die Aura dieser Berge, dieses Zweiges atmen“[[42]](#footnote-42).

Sei der Gegenstand ein Original, so besitze er ein inneres Wesen, welches ihn als echt markiere. Auch Groschwitz verwendet den Begriff der Aura im Zusammenhang mit Authentizität: „Löst man sich von der Authentizität der verwendeten Materialien”, damit meint er sich von der Vorstellung zu lösen, dass nachgeahmte Kleidungsstücke oder Werkzeuge jemals authentisch sein können, da sie immer Inszenierung seien und nie aus den Materialien von damals entstanden sind, „so führt dies nicht unbedingt ins Beliebige, sofern die Aura des Belegbaren erhalten bleibt“[[43]](#footnote-43). Mit diesem Zitat soll gezeigt werden, dass Artefakte, obwohl sie nachgeahmt sind, trotzdem eine Aura besitzen können, weil sie zum Beispiel durch Grabfunde belegbar werden. Durch die Nachahmung des Gegenstandes anhand historischer Vergleiche und Belege übernimmt dieser einen Teil der ursprünglichen Aura.

Jones (2010) behandelt in seinem Beitrag *Little Families* die sozialen Strukturen und zwischenmenschlichen Beziehungen von Reenactern. Nach seiner Analyse ist der wichtigste Grund für die Teilnahme an einem Reenactment - neben Spass, Bildung und einem emotionalen Kick – die Kameradschaft und die Teilhabe an der gleichgesinnten Reenacter-Familie: „It is the most powerful glue in the reenacting hobby“[[44]](#footnote-44). Dieser Leim, der die little familiy zusammenhält bestehe aus dem gleichen sozio-ökonomische Hintergrund, der intensiven Faszination von Militärgeschichte (hier im Kontext von civil war Reenactments) und geteilten Erfahrungen.[[45]](#footnote-45) Die TeilnehmerInnen von civil war Reenactments bestünden zu 90% aus weissen Männern im mittleren Alter, welche das Reenacting als Rückzug aus dem alltäglichen Leben übers Wochenende nutzen.[[46]](#footnote-46) Neben diesen verbindenden Faktoren gebe es aber auch solche, die zu Streitpunkten werden und so Uneinigkeit oder sogar Spaltung bewirken würden. Musterfälle hierfür seien beispielsweise die Diskussion um die Frage, wer das Sagen hat, wie authentisch man als Gruppe sein möchte oder die Teilnahme von Frauen als Soldatinnen (hier wiederum im Kontext von civil war Reenactments).[[47]](#footnote-47) Die Frage nach dem Grad der gelebten Authentizität sei dabei eine der zentralen Streitpunkte. Ähnlich wie Hochbruck unterscheidet Jones – aufgrund der Aussagen von interviewten ReenacterInnen – zwischen ‚campers’, die das Reenactment eher als ein gemütliches Wochenend-Spiel sehen und zwischendurch gerne auch ein Bier aus der Kühlbox trinken, und den ‚hardcores’ oder ‚campainers’. Letztere nehmen ihr Hobby sehr ernst und sind darauf bedacht, ihr Reenactment möglichst nah an der historischen Realität zu halten. So würden die ‚hardcores’ ihre Lager meist ausserhalb der mainstream-Lager aufschlagen, um nicht von deren Nicht-Authentizität gestört zu werden.[[48]](#footnote-48) Individuen, die schon längere Zeit in der Szene aktiv sind, beschreibt Jones als „experienced old-timer“[[49]](#footnote-49). Die meisten Neulinge würden in ihrer ‚little family’ beginnen und orientierten sich mit ihrem Grad der Authentizität an derselben. In den folgenden Jahren verinnerlichen sie entweder die Ansichten ihrer ‚little family’ oder sie suchen nach mehr Authentizität und verlassen die Gruppe, um sich eine andere zu suchen oder gar eine neue zu gründen. Bei dieser Entwicklung gäbe es normalerweise nur eine Richtung: „individual evolution in authenticity is usually a one-way process: campers may become hardcores, but hardcores seldom become campers“[[50]](#footnote-50). Unabhängig ob ‚camper’ oder ‚hardcore’: Reenacting wird für viele TeilnehmerInnen zum Rückzugsort aus ihrem normalen Leben, so sagt Tom in einem Interview: „I can get away from it all. There’s no phones, beepers, faxes, nothing. [...] Nobody really cares what you do in your private life“[[51]](#footnote-51). Dabei werde das abendliche Lagerfeuer zum „communal altar“, wo die ‚little families’ sich treffen, schwatzen, kochen und einfach sein können.[[52]](#footnote-52)

# Ergebnisse des Interviews abgeglichen mit der Theorie

Um die oben aufgeführte Theorie empirisch zu beleuchten, wurde ein Gruppeninterview mit zwei Mitarbeiterinnen eines Mittelalterladens geführt, welche beide aktiv LARP betreiben, und sich für Themen des Mittelalters interessieren.

## 4.1 Vom „normalen“ Leben zur Mittelalter Community

Der Einstieg in die Mittelalterszene lief bei Anna und Melanie[[53]](#footnote-53) nicht genau gleich ab, aber etwa ähnlich. Beide kamen mit etwa Anfang zwanzig dazu und beide haben einen Lehrabschluss. Aus ihrer eigenen Erfahrung machen aber alle möglichen Leute in der Mittelalterszene mit, unabhängig von Alter oder Bildungsniveau. Melanie kam zuerst zur Szene und dann zum Laden, sie nahm die Gelegenheit wahr, als ein/eine MitarbeiterIn gesucht wurde: „Ich hatte das schon als Hobby exzessiv betrieben und fand es wäre noch cool“[[54]](#footnote-54). Zur Szene kam Melanie durch ihr Interesse an Foren-Rollenspielen, irgendwann hatte sie mitbekommen, „dass es da angeblich so Leute gäbe, die sich effektiv am Wochenende treffen und das Ganze in Real spielen“[[55]](#footnote-55). Anna kam durch ihre Schwägerin zum Laden. Sie hatte das LARPen „während der Schule schon ein wenig kennengelernt aber ich war damals nicht wirklich in der Szene“[[56]](#footnote-56). Beide arbeiten mittlerweile seit mehr als vier Jahren im Mittelalterladen und gehen so oft wie möglich an LARP-Events, wobei es allerdings wegen der Arbeit oft schwierig sei. Mindestens einmal im Jahr besuchen sie aber jeweils ein einwöchiges LARP-Event in Deutschland. Als Angestellte des Mittelalterladens besuchen sie ausserdem während der Saison meist mehrmals im Monat einen Mittelaltermarkt, wo sie jeweils für den Mittelalterladen einen Verkaufsstand betreiben. Sowohl Märkte als auch LARP-Events sind für beide eine Zeit zum Abschalten und Herunterfahren. Anna beschreibt die Markt-Wochenenden so: „also, wenn wir drei Tage an einem Markt waren - dann kommst du wieder ein wenig runter, du tust das ganz schnelle Leben entschleunigen, weil eben du hast dann an einem Markt - dann hat halt das Handy keinen Akku mehr ‚jä nu‘ bist du halt nicht erreichbar, bist halt nicht die ganze Zeit auf Facebook“[[57]](#footnote-57). Ähnliches sagt Melanie über die einwöchigen LARP-Events: „eben du gehst irgendwie am Sonntag hoch, kommst am Sonntag heim und dann hast du einfach eine Woche lang eben keinen Strom, kein Handy, kein Nichts [...] drum ja es ist wirklich ein Abschalten“[[58]](#footnote-58). In Bezug auf die Theorie decken sich die Aussagen der beiden Interviewpartnerinnen einerseits mit den Ausführungen von Jones (2010) zum Reenacting als Rückzugsort vom Stress des Alltags und andererseits mit denen von Bienia (2012) über die *catharsis*.

## 4.2 Marktgänger – LARPer – Reenacter – Living History

In der Mittelalter-Szene gibt es gewisse Abstufungen was den historischen Anspruch betrifft. Dabei unterscheiden unsere beiden Interviewpartnerinnen zwischen MarktgängernInnen, LARPerInnen, ReenacterInnen und Living History-Leuten. Diese Unterscheidung erinnert bereits an jene von Hochbruck (2013) in LARP, historisches Live-Rollenspiel und grösstmögliche Annäherungen. MarktgängerInnen sind für Anna und Melanie Laien, teilweise auch völlig unwissende und ignorante Laien. „Ja die stereotypischen Marktgänger, also da können dir auch die Heerlager ein Lied davon singen, weil du hast so die Standardfragen: Ist das Feuer echt? Sind sie ein echter Ritter?“[[59]](#footnote-59). Das kann so weit gehen, dass Leute einem – und da hört bei Melanie dann das Verständnis auf – ins Essen spucken, weil sie annehmen, dass das Kochen nur eine Schau sei. Es kommt trotzdem selten vor, dass sie sich über Laien aufregen, schliesslich könnten sie ja nichts für ihre Unwissenheit. Da gibt es aber nach Anna auch noch andere Erscheinungen von Laien: „Aber die die dann so tun als wüssten sie Bescheid und du siehst ihnen genau an der hat keine Ahnung, weil er ein schwarzes Spaltleder-Leibchen trägt und findet er sei historisch korrekt so und so, dann ist es immer so ein wenig – hmm ...“[[60]](#footnote-60). Wenn Laien also ehrlich keine Ahnung haben ist das in Ordnung, dazu meint Melanie: „Ich finde es schade dass soviel so Halbwissen mit einer riesen Überzeugung herumproletet wird wo man einfach sagen muss: ja aber dann geh doch LARPen“[[61]](#footnote-61). Die Frage, ob sie sich selbst als Expertinnen sehen beantworten beide zunächst einmal ohne zu zögern mit Nein. Sie wüssten grob über gewisse historische Belange Bescheid, würden sich aber nicht anmassen, von sich zu behaupten, wirklich Bescheid zu wissen. Dafür gebe es ja Bücher, die es übrigens im Laden auch zu kaufen gibt. Anna besitze ein Buch über Wikinger, ein riesiger Wälzer der unter anderem Ausgrabungen beschreibt, oder bspw. Karbondatierungen und Kartografierungen von Glasperlen enthält. Ausserdem könnten sie, wenn sie im Laden nach spezifischem Wissen zum Mittelalter gefragt werden, an andere Personen oder Gruppen weiterverweisen, die sich mit dem gefragten Thema intensiv beschäftigen. Die echten ExpertInnen, das seien dann die ReenacterInnen: „Ja das sind die, die sich effektiv tiefgreifend mit dem Thema auseinandersetzen – das sind die, die dann auch in den Heerlagern herumlaufen und ... [Anna an Melanie anschliessend] Genau und wirklich irgendwie alles wissen“[[62]](#footnote-62). Sie erzählen das Beispiel von Ralf, der eigenhändig mit Nadel und Faden ein ganzes Zelt aus dickem Leinenstoff genäht hat, das dann vom Handwerk überall Blutflecken aufwies. Später revidieren sie dann ihre Aussage, selber keine Expertinnen zu sein, indem sie sich relativ zu Anderen und in gewissen Bereichen doch als Expertinnen sehen würden. So äussert sich Anna auf die Frage, ob sie selbst Reenactment macht: „Gewisse Sachen – ich würde sagen gewisse Kleider die wir haben kann man schon fast sagen es ist Reenactment oder Reenactment light – und sonst ist es halt einfach LARP“[[63]](#footnote-63). Hier nähert sich also die Vorstellung von Reenactment der Definition von Sénéchaud und Samida als praktische, emotionale und körperliche Aneignung von Aspekten der Geschichte in der Gegenwart an. Echte ReenacterInnen seien aber dann nur jene, die auch wirklich historisch korrekt auftreten und Anna bezieht dies insbesondere auf die Kleidung sowie deren Material und Muster. Diese Unterscheidung erinnert dann bereits eher an jene von Jones in *campers* und *hardcores*. Dabei gehen Melanie und Anna noch etwas weiter und machen - anders als Sénéchaud und Samida - auch eine Unterscheidung zwischen Reenactment und Living History: „du hast eben so die Markgänger, die Reenactor und ich glaube dann kommt Living History – das sind dann die ganz Verreckten [...] wenn die in ihrem Hobby aktiv sind, dann muss alles einhundert Prozent stimmen“[[64]](#footnote-64). Melanie hat selbst schon an Burg- bzw. Museumsbelebungen mitgemacht: „die einen haben Stoff gefärbt oder du nähst etwas oder ein bisschen etwas weben, also das ist dann so einfach ein wenig Alltag ... gemütlicher“[[65]](#footnote-65). Sie glaubt aber nicht, dass sie damit die geschichtliche Zeit nacherleben konnte, denn „wir hatten ja immer noch normale Klo’s“[[66]](#footnote-66). Mit dieser Aussage schliesst sich Melanie an Cooks ersten Kritikpunkt „*We* can never be *them“[[67]](#footnote-67)* an. Als Beispiel für echtes Living History nennt Melanie ein kleines Dörfchen in Polen. Dieses sei eigens dafür aufgebaut worden, in geschlossenen Gruppen das Spätmittelalter darzustellen. Da leben dann auch alle mit der entsprechenden Ausstattung.

Neben den Abstufungen für den historischen Anspruch gibt es auch Begriffe für besondere Individuen in der Szene, so bspw. die Bezeichnung ‚A-Papst‘. Anna hat ein eigenes Beispiel für diesen Begriff, der eine Abkürzung für Authentizitäts-Papst ist. Als sie gerade wieder ein neues Kleid für einen Markt nähte und den Arbeitsprozess mit Bildern in Facebook teilte, kamen sogleich und unaufgefordert zahlreiche Kritiken und Verbesserungsvorschläge von besagten A-Päpsten. Dieses Ereignis kommentiert Anna wie folgt: „Und da habe ich dann auch gefunden so schaut mal Leute ich mache kein Reenactment, ich habe euch nicht nach eurer Meinung gefragt, das ist ‚in the making’, nehmt euch jetzt mal etwas zurück!“[[68]](#footnote-68). Dieses Benehmen der A-Päpste, ständig und unaufgefordert die Arbeit und Ansichten Anderer zu kritisieren, sei insbesondere für AnfängerInnen in der Szene sehr demotivierend. „Für mich sind A-Päpste eher die die dann wirklich das Gefühl haben ihre Meinung ist die einzig richtige“[[69]](#footnote-69), meint Melanie dazu. Anders steht es dabei um die ‚alten Hasen‘ - das sind quasi die lieben A-Päpste. Die wissen zwar viel, aber zwingen ihr Wissen nicht anderen auf. So auch Ralf der Zelt-Näher, er würde zwar von ‚echten‘ Reenactern nicht unbedingt als kompetent empfunden, aber dafür könne er sich auch mit LARPern anfreunden. Hier ähnelt der Begriff ‚alte Hasen‘ dem von Jones verwendeten Begriff *old-timer[[70]](#footnote-70)*.

## 4.3 Stereotypen – historisch und sozial

Als wir im Interview das Stichwort Stereotypen erwähnen, ist Annas erste Reaktion: „Ja, damit kennen wir uns schon gut aus“[[71]](#footnote-71). Als wir nach der Herkunft von Stereotypen fragen und das Stichwort Wikinger-Hornhelm geben, verweist Melanie auf Wagner. Ihm sei die Idee des Hornhelmes zu verdanken. In den Aufführungen der Niebelungen-Sagen seien Hornhelme eingesetzt worden, vermutlich für die Walküren, aber da sei sie sich nicht ganz sicher. Dann sei es weitergegangen mit Wickie (die Zeichentrickserie) und so habe sich das ganze verfestigt. Pirker und Rüdiger würden hier von der Entstehung von ‚Vor-Wissen‘ und ‚Vor-Bildern‘ durch nationalen Meistererzählungen und Bildikonen des kollektiven Gedächtnisses sprechen.[[72]](#footnote-72) Soweit Anna weiss, wurden Hornhelme damals als rituelle Gegenstände gebraucht, aber dass sie damals tatsächlich Hornhelme im Kampf oder Alltag gebraucht hätten sei absurd: „tschuldigung ich meine das bricht dir das Genick, wenn dir einer mit dem Schwert eins auf den Kopf haut und am Horn hängen bleibt“[[73]](#footnote-73). Nachdem die geschichtlichen Stereotypen zu Ende besprochen waren, wechselte Melanie auf die sozialen Stereotypen, die in der Mittelalterszene vorhanden sind. Sie erzählt die Anekdote von einer älteren Frau, die sie auf einem Mittelaltermarkt getroffen hat, auf dem sie selbst historisch gewandt war. Die Frau habe ihr erzählt, diese Mittelalterleute seien doch alle tätowiert und alles Punks. Nach Annas Erfahrung ist bei den Leuten die Vorstellung vorhanden, dass gewisse Arten von Leuten dieses Hobby betreiben: Nerds, Punks, Hippies und Alternative.[[74]](#footnote-74) Gemäss Anna und Melanie sind diese Vorurteile jedoch unberechtigt. Einer ihrer besten Kollegen in der Szene sei Polizist und es gebe auch Studierte, die dieses Hobby betreiben. Schliesslich brauche man ja auch ein gewisses Einkommen, um das Hobby auf einem gewissen Standard auszuüben. Klar gebe es auch „gewisse Gruppierungen wo du sagen musst das ist eine Auffangstation für Sozialhilfebezüger“[[75]](#footnote-75). Aber die würden es dann auch nicht wirklich ernst nehmen, sie hätten schon nicht die finanziellen Mittel dazu. Es scheint Anna und Melanie wichtig, diese Unterscheidung zu machen zwischen den Punks, die nur ein bissen Mittelalter spielen, und den ReenacterInnen, die ihr Hobby mit gewissen Ansprüchen betreiben.

## 4.4 Trading Zones mit Qualitätsdifferenzen

Auf die Frage, ob der Mittelalterladen in dem Anna und Melanie arbeiten, auch als Ort des Austauschs - oder im Sinne Tschofens als trading zone - fungierte, meint Anna: „Schon auch ja, also es hat immer Leute die uns Sachen fragen ich meine wir haben auch so ein bisschen unsere Spezialgebiete – sie ist Pen&Paper Künstlerin, sie kennt sich dort aus und ich bin so Sachen – Bastlerin also Schildbau zu Beispiel – den [siehe Abb. 1] habe ich selbst gemacht und so kann ich den Leuten immer so Tipps geben“[[76]](#footnote-76).

Sie hätten auch ein breites Wissen darüber, welche Gruppen oder Personen über gewisse Themen Bescheid wissen, meint Melanie, und könnten so auch gut weiter verweisen. Nach Anna ist aber diese trading zone nicht örtlich gebunden, ein Austausch könne überall stattfinden: „Also eigentlich überall wo sich Leute treffen, das kann an einer Tankstelle sein, wenn du grad den Kollegen triffst, das kann im Laden sein, das kann an einem Heerlager sein, das kann in der Nacht um 12 Uhr im Zuber sein“[[77]](#footnote-77). Auch die sozialen Medien spielen als trading zone bei diesem Austausch eine wichtige Rolle. Als Anna nicht wusste, welche Kopfbedeckung die Frauen zu einer gewissen Zeit und an einem gewissen Ort im Spätmittelalter trugen, fragte sie eine Kollegin auf Facebook an, von der sie wusste, dass sie Reenacting macht und sich in etwa mit der gesuchten Zeitperiode befasst. Diese schickte Anna daraufhin einige Links und Pinterest-Fotos, mit denen sie sich dann aktiv auseinandersetzte, „und dann habe ich auch wieder ein wenig Wissen bekommen das ich weitergeben kann“[[78]](#footnote-78). Wenn es aber um den Austausch von Wissen in Heerlagern gehe, sei die Qualität schon sehr unterschiedlich, meint Anna. Da gibt es die einen Gruppen die schauen, dass wirklich jedes Detail stimmt, aus handgeschnitztem Geschirr essen, welches aus dem korrekten Holz gemacht ist, und ohne Kartoffeln kochen, weil es die ja damals in Europa nicht gab. Dann gibt es aber auch andere Gruppen: „und ja dann gibt’s halt die wo der eine im Kilt rumläuft, die andere läuft im Pamesa Kleid herum, die andere hat so eine Mischung aus Lederkorsett und Cyber-Goth an und das kann sich dann auch Heerlager nennen“[[79]](#footnote-79). Solche sogenannten Heerlager würden dann beispielsweise Pizza bestellen und dann den Pizzakarton auf dem Tisch liegen haben. Grundsätzlich, müsse man einfach wissen bei welchem Heerlager man für welche Themen nachfragen muss. Hier ist erneut der Unterschied zwischen Experten und Laien, oder wie es Jones (2010) ausdrückt, zwischen Campers und Hardcores ersichtlich.

Abbildung 1: Von Anna eigenhändig hergestellter Schild in ihrem Wohnzimmer (eigenes Bild)

## 4.5 Authentizität und Aura

Anna ist – wie schon erwähnt – eine Bastlerin und auch Melanie näht ihre Outfits am liebsten selbst. Für Reenacter sei es wichtig, dass die Sachen selbst gemacht sind, für normale Leute, also für Laien komme das nicht so drauf an: „Also die denen es jetzt nicht so darauf ankommt, ob sie jetzt irgendwie eine schimmernde Plastikborte[[80]](#footnote-80) aufs Kleid nähen“[[81]](#footnote-81). Dann gebe es aber beispielsweise auch ‘Wiki-Frauen’ (Frauen die sich für Wikinger-Geschichte interessieren), die Borten selber weben: „mit pflanzlich gefärbtem Wollgarn nach historischem Fund und auch nach den richtigen Farben und sie konnten das Muster an die Orte und die Zeit zuordnen“[[82]](#footnote-82). Preislich liegen solche Werkstücke dann natürlich auch im höheren Segment, aber das sei es Anna wert, sie habe dafür sogar einmal extra auf ihr Nachtessen verzichtet. Möglichst nahe am Original zu sein, sei halt einfach richtig. Auch wenn es nur eine schlichte Nadel ist, aber wenn sie das richtige Köpfchen hat, in der richtigen Länge und aus dem richtigen Material, dann sei das schon etwas wert. Vielleicht könne man es schon fast als Statussymbol bezeichnen. Es gehöre auch ein wenig Stolz dazu meint Melanie und erzählt von den LARPerInnen, die Kostüme aus formbarem Kunststoff machen und damit die Charaktere, die sie darstellen wollen, möglichst originalgetreu abbilden. „Und eben je näher du an den ursprünglichen Charakter kommst, je näher du ans Original kommst, desto cooler bist du und desto besser ist es und desto mehr gehen die Leute ab - und das ist halt das gleiche im Reenactment nur dass wir halt mehr noch eben auf die richtigen Materialien setzen“[[83]](#footnote-83). Anna liebt es, wenn man mit Anderen fachsimpeln kann über die Sachen die man selber hergestellt hat: „Ich liebe es wenn ich im Laden mit jemanden etwas fachsimpeln kann und ich habe es so und so gemacht, hast du Erfahrung dem dem Werkzeug, hast du Erfahrung mit dem Leder - und dann eben so der Austausch - ich finde das mega cool“[[84]](#footnote-84).



Abbildung 2: Borten, die im Mittelalterladen zum Verkauf angeboten werden (eigenes Bild)

Beide besitzen auch originale Stücke aus dem 18. Jh., Anna einen ‚Entlibucher Knüppel‘ und Melanie eine Holztruhe. Das sei schon etwas Besonderes, auf diese Weise ein Stück Geschichte in der Hand zu halten, meint Anna: „Eben das finde ich vor allem das Coole daran an dem ganzen Historischen, ein Stück Geschichte zu sehen und eben zum Beispiel das Original in der Hand zu haben und zu wissen das ist jetzt 300 Jahre älter als ich und es hat schon so viel erlebt und es ist irgendwie - für mich ist das mega cool“[[85]](#footnote-85). Als von den Interviewenden der Begriff Aura genannt wird, meint Anna: „Es hat etwas Mystisches daran, ich weiss wie du es meinst“[[86]](#footnote-86). Nach dem Interview greift Anna das Thema Aura nochmals auf und zeigt den Interviewenden eine Handschrift aus dem 19. Jh., die sie in einem Rahmen aufbewahrt und von der sie nach wie vor fasziniert ist.

## 4.6 Unter Gleichgesinnten

Im Folgenden Teil spiegeln sich die Erkenntnisse von Jones und Bienia zur sozialen Zugehörigkeit in der Reenacting-Szene wieder. In der Mittelalterszene zu sein, bedeutet für Anna unter Gleichgesinnten zu sein. Leute die mehr oder weniger die gleiche Musik hören und sich an den gleichen Sachen erfreuen. „Mit denen kannst du halt eben über so Sachen reden wie zum Beispiel - keine Ahnung - was ist in Game of Thrones passiert oder welche Armschiene bist du gerade am machen“[[87]](#footnote-87). Erst kürzlich habe sie einen Kollegen, den sie im Laden kennengelernt hatte, in die Mittelalterszene eingeladen. Dessen andere FreundInnen hätten sich nur für Geld, Autos und Frauen interessiert und wären nicht gerne im Freien. Er solle doch in die Mittelalterszene kommen schlug ihm Anna vor, da fänden es alle cool, wenn die Familie 52 Hektare Wald besitzt, wo ‚Normale‘ nur sagen würden: ‚Ja gut das ist jetzt ein Wald, und was machst du mit dem?‘.

Beim Stichwort ‚familial bonds‘ und zweite Familie meint Anna zunächst einmal: „Bei gewissen Leuten schon“[[88]](#footnote-88). Melanie meint, das sei ja in allen Szenen so: „Du hast die gleichen Hobbys, du kannst über alles reden, du kannst viel unternehmen miteinander weil alle die gleichen Interessen haben [...] es wird dann eben so deine Szene, dein Freundeskreis - ja logisch das kann man schon so sagen“[[89]](#footnote-89). Später meint auch Anna: „Also mein ganzer Kollegenkreis ist unterdessen so, besteht aus dieser Szene, du lernst halt wirklich viele Leute kennen, du freundest dich gut an“[[90]](#footnote-90). Auch dass Konflikte vorkommen sei normal, dass ein Heerlager das andere nicht mag oder der Ansicht sind, sie seien zu wenig authentisch - aber das habe man ja überall. Eine Hierarchie innerhalb der Gruppe gebe es aber nicht, wenn dann sei es eher eine Rollenverteilung. Auf die Frage, wie in der Mittelalterszene die Geschlechter verteilt sind, finden beide es sei relativ ausgeglichen. Auch dass Frauen gewisse Rollen einnehmen sei nicht wirklich der Fall weil es ja nur eine Darstellung sei, und man könne alles darstellen was einem gefällt – wenn man es richtig macht. Ausserdem sei es typisch, dass beispielsweise in vielen Gruppen die Männer kochen. Es gäbe schon Sachen, die als Mann oder als Frau einfach nicht passen, wobei das in einem Heerlager weniger ein Problem sei: „Es ist dann mehr an den Burgbelebungen halt auch, wo sie die Leute halt wirklich in bestimmte Positionen setzen weil es halt effektiv eine historische Darstellung sein soll“[[91]](#footnote-91). Sie seien aber auch schon mit Feministinnen konfrontiert gewesen die der Meinung waren, dass solche Mittelalterevents sämtliche Fortschritte die sie erreicht hätten wieder zunichte machten. Auch seien sie schon auf Märkten gefragt worden, ob sie denn Hexenverbrennungen gut fänden. „Hauptsache man findet etwas, wo man drauf herumreiten kann“[[92]](#footnote-92), meint Anna dazu.

# Fazit und Ausblick

In der vorliegenden Forschungsarbeit konnte gezeigt werden, dass sich gängige wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit den Themen Reenactment und LARP in weiten Teilen mit den Aussagen der beiden Interviewpartnerinnen decken. Insbesondere ist hier die Einteilung der Mittelalter-Community in verschiedene Anspruchsgrade und somit die Unterscheidung zwischen Gelegenheits-Mittelalterfans und solchen, die das Hobby ernsthaft betreiben ist auffallend. Auf der einen Seite des Spektrums stehen Laien, die als Gelegenheit einmal einen Mittelaltermarkt besuchen und sich zwar interessieren, sich aber nicht auskennen. Auf der anderen Seite stehen jene, die von den Interviewpartnerinnen als ‚Living History-Leute’ bezeichnet werden, für welche bei der Ausübung ihres Hobbys alles zu 100% stimmen muss. Unsere Interviewpartnerinnen sehen sich selbst irgendwo dazwischen. Spontan würden sie sich nicht als Expertinnen für Mittelalter-Fragen sehen, obwohl sie diese Ansicht im Verlauf der Befragung revidieren und sich für gewisse Bereich doch als Expertinnen sehen oder dann immerhin an andere Leute weiterverweisen könnten. In diesem Sinne werden sie sowohl Vermittlerinnen als auch Mittlerinnen von Wissen und sind Teil einer trading zone, welche ihrer Ansicht nach weder örtlich noch zeitlich gebunden ist. Auch die Beweggründe, weshalb die beiden Interviewpartnerinnen in der Szene sind, finden sich in der Theorie wieder. So erwähnen beide gleich mehrfach, dass das Ausüben des Hobbys für sie eine Gelegenheit ist, herunterzufahren, zu entschleunigen und unter Verzicht auf digitale Kommunikationsmittel den Alltag hinter sich zu lassen. Auch das Interesse am Handwerk ist für beide ein wichtiger Grund, in der Szene zu sein. Mit Anderen zu fachsimpeln, die das gleiche Interesse an authentisch-historischen Materialien, Objekten und Techniken haben – das macht für sie einen grossen Teil des Reizes aus.

Natürlich können durch die Untersuchung eines Fallbeispiels mithilfe eines Gruppeninterviews nur begrenzt gültige Aussagen gemacht werden. Für weitere Nachforschungen in diesem Gebiet würde sich ethnografische Forschung in Form von teilnehmender Beobachtung anbieten. Dadurch könnten die Interaktionen von ReenacterInnen oder LARPerInnen untereinander aber auch mit Szenen-Fremden besser untersucht werden. Ein interessanter Fokus wäre dabei sicherlich die Aushandlung von Wissen im Sinne von Tschofens theoretischen Überlegungen zur trading zone. Wie wird Wissen in die Community getragen, wie wird es dort aufgenommen, auf welches Wissen wird sich schlussendlich geeinigt und welche sozialen Prozesse spielen dabei eine Rolle? Das Feld des Reenactments in der Mittelalterszene bietet hier noch viele interessante Forschungsmöglichkeiten.

# Literaturverzeichnis

Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. In:   
 Ders.: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei   
 Studien zur Kunstsoziologie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1963, 9 - 44.

Bienia, Rafael: Why do Players Larp? Motivations for Larping in Germany. In: Wyrd Con   
 Companion. Ohne Ort, Wyrd Con (under Creative Commons License), 2012, 99 -105, URL: http://www.academia.edu/4081435/Yearning\_for\_the\_Hero\_Within\_Live\_Action\_Role-Playing\_as\_Engagement\_with\_Mythical\_Archetypes (Abgerufen am 04.04.2018).

Butler, Judith: Performative Akte und Geschlechterkonstitution. Phänomenologie und   
 feministische Theorie. In: Wirth, Uwe (Hg.): Performanz. Zwischen Sprachphilosophie   
 und Kulturwissenschaften. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2002, 301-320.

Cook, Alexander: The Use and Abuse of Historical Reenactment: Thoughts on Recent Trends   
 in Public History. In: Criticism 46/3 (2004), 487-496, URL:   
 http://www.jstor.org/stable/23127329 (Abgerufen am 28.03.2018).

Groschwitz, Helmut: Authentizität, Unterhaltung, Sicherheit. Zum Umgang mit Geschichte in   
 Living History und Reenactment. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde. München:   
 Selbstverlag des Herausgebers, 2010, 141-155.

Hall, Stuart: Kodieren/Dekodieren. In: Roger, Bromley u.a. (Hrsg.): Cultural Studies.   
 Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg: zu Klampen, 1999, 92-110.

Hochbruck, Wolfgang: Geschichtstheater. Formen der “Living History”. Eine Typologie.   
 Bielefeld: transcript, 2013.

Hochbruck, Wolfgang/Schlehe, Judith: Introduction: Staging the Past. In: Schlehe   
 Judith/Uike-Bormann, Michiko/Oesterle, Carolyn/Hochbruck, Wolfgang: Staging the   
 past. Themed Enviroments in Transcultural Perspectives. Bielefeld: transcript, 2010,   
 7-20.

Jones, Gordon L.: 'Little Families'. The Social Fabric of Civil War Reenacting. In: Schlehe   
 Judith/Uike-Bormann, Michiko/Oesterle, Carolyn/Hochbruck, Wolfgang: Staging the   
 past. Themed Enviroments in Transcultural Perspectives. Bielefeld: transcript, 2010,   
 219-234.

Pirker, Eva Ulrike/Rüdiger, Mark: Authentizitätsfiktionen in populären Geschichtskulturen:   
 Annäherungen. In. Pirker, Eva Ulrike: Echte Geschichte: Authentizitätsfiktionen in   
 populären Geschichtskulturen. Bielefeld: Transcript, 2010, 11-30.

Samida, Stefanie/Willner, Sarah/Koch, Georg: Doing History – Geschichte als Praxis.   
 Programmatische Annäherung. In: Samida, Stefanie; Willner, Sarah; Koch, Georg   
 (Hg.): Doing history. Performative Praktiken in der Geschichtskultur. Münster 2016,   
 1-25.

Sénécheau, Miriam/Samida, Stefanie: Was ist Living History?. In: Living history als   
 Gegenstand historischen Lernens: Begriffe, Problemfelder, Materialien. Stuttgart:   
 Verlag W. Kohlhammer, 2015, 34-47.

Tschofen, Bernhard: 'Eingeatmete Geschichtsträchtigkeit'. Konzepte des Erlebens in der   
 Geschichtskultur. In: Willner, Sarah; Koch, Georg; Samida, Stefanie. Doing History:   
 Performative Praktiken in der Geschichtskultur. Münster: Waxmann Verlag, 2016,   
 137-150, URL: https://doi.org/10.5167/uzh-126402 (Abgerufen am 16.03.2018).

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Von Anna eigenhändig hergestellter Schild in ihrem Wohnzimmer (eigenes Bild vom 29.1.2018) 18

Abbildung 2: Borten, die im Mittelalterladen zum Verkauf angeboten werden (eigenes Bild vom 23.11.2017) 20

# Anhang

**Transkripte**

**I1:** InterviewerIn 1

**I2:** InterviewerIn 2

**A:** Anna

**M:** Melanie

**(00:01:20)** I1: Wieso arbeitet ihr bei Allerley?

A: Also ich kam zu Allerley durch meine jetzige Schwägerin. Ich habe in meinem alten Job meinen Mann kennengelernt und er hat erzählt dass er da eben ein wenig mittelalterlich und so und ich habe das während der Schule schon ein wenig kennengelernt aber ich war damals nicht wirklich in der Szene. Und .. dann hat irgendwann eben seine Schwester gemeint du schau weil du ja ohnehin ins Thurgau umziehen willst wegen deinem Schatz dann frage ich mal meine Chefin, sie sucht gerade jemanden ob du Interesse hast und dann ging ich mal an einem Markt aushelfen und dann hatte ich den Vertrag vor meiner Hand und dachte cool, machen wir.

I1: Ja OK und das ist jetzt wie lange her?

A: Ehm das ist jetzt glaube ich 5 Jahre her.

I1: Ok ja und seit da arbeitest du..

A: Seit dann bin ich 80% bei Allerley angestellt, ja.

I1: Ok hmm und ..

M: Und bei mir war’s eigentlich mehr ich hatte bei [unverständlich] gearbeitet und die gingen ja dann bankrott und eigentlich gerade um diese Zeit hatte dann auch die Chefin wieder jemanden gesucht der Auto fahren kann und da fand ich uh, uh, ich weil bei mir war’s halt so ein bisschen ich habe das schon als Hobby exzessiv betrieben und da fand ich das wäre noch cool und entsprechend habe ich dann da eben .. ja

I1: Als du hast sie schon vorher gekannt?

M: Ich habe den Laden gekannt und war auch schon – es gab im Wallis mal ein Mittelerde-Festival, ich ging damals schon aushelfen von da her eben, ich habe den Laden gekannt, ich habe die Leute gekannt ... und wenn schon, dann mach ich das gleich

I1: Ja, also war bei dir zuerst das – also warst du zuerst in der Szene und kamst dann zum Laden

M: Ja, ja also ich kam eigentlich durch die Szene zum Laden

**(00:05:25)** I1: Und dann aber – also so im- vielleicht nicht nur als Treffpunkt sondern als – um Informationen auszutauschen also so quasi ...

A: Schon auch ja, also es hat immer Leute die uns Sachen fragen ich meine wir haben auch so ein bisschen unsere Spezialgebiete – sie ist Pen&Paper Künstlerin, sie kennt sich dort aus und ich bin so Sachen – Bastlerin also Schildbau zu Beispiel – den habe ich selbst gemacht und so kann ich den Leuten immer so Tipps geben und mit Lederbearbeitung Tipps geben

M: Grade auch weiter verweisen wenn [unverständlich] kennst du jemanden der das und das machen kann und dann können wir auch sagen wende dich an dies Gruppe für das Thema, wende dich an diese Leute für das Thema und eben von da her wir haben natürlich ein relativ breites Wissen was so wer für was zuständig ist und dann kannst du so die Leute in die richtige Richtung schupsen.

**(00:14:10)** I2: Ja vielleicht trotzdem noch schnell in dem Fall sieht man dort so ein wenig den Unterschied zwischen den Experten und Leuten die vielleicht eben trotzdem keine Ahnung haben sage ich jetzt mal

M: Ja die stereotypischen Marktgänger, also da können dir auch die Heerlager ein Lied davon singen weil du hast so die Standardfragen: Ist das Feuer echt? Sind sie ein echter Ritter?

A: Leben Sie denn in diesem Zelt das ganze Jahr? Das hören wir als auch viel, als wir als Markfrauen – leben sie denn so?

**(00:15:45)** I1: Also das ist irgendwie .. ich hab oft so das Gefühl dass ihr euch wirklich fast aufregt eben über so Laien, also so..

A: Also .. selten weil meistens ist es ja einfach ein nicht-wissen und für das können sie ja dann nichts, wenn sie es halt nicht wissen dann wissen sie es halt nicht. Aber die die dann so tun als wüssten sie Bescheid und du siehst ihnen genau an der hat keine Ahnung, weil er ein schwarzes Spaltleder-Leibchen trägt und findet er sein historisch korrekt so und so dann ist es immer so ein wenig – hmm..

**(00:17:32)** M: Also ich hab einfach das, eben ich finde es schade dass soviel so Halbwissen mit einer riesen Überzeugung herumproletet wird wo man einfach sagen muss: ja aber dann geh doch LARPen

**(00:19:20)** I1: Und dann seid ihr eben doch auch auf eine Art Experten – jetzt für Borten – also..

M: Ja im Vergleich

A: Ja für gewisse Sache

I1: Also Experten - eben also gibt es denn noch bessere Experten als ihr? Also weist du so ..

A: Ja das wären die Reenacter

I1: Das sind dann die ..

M: Ja das sind die die sich effektiv tiefgreifend mit dem Thema auseinandersetzen – das sind die die dann auch in den Heerlagern herumlaufen und ...

A [an M anschliessend]: Genau und wirklich irgendwie alles wissen. Wir haben auch so einen Kolleg, den Ralf der hat einfach mal irgendwie ein komplettes Zelt von Hand genäht mit einem richtig dicken Leinenstoff und der hat dann auch überall so Blutflecken auf dem Stoff gehabt will er hat dann da eben genäht und genäht und – ja mehrere Kilometer Faden verbraucht und er hat sich ein Zelt genäht

**(00:21:00)** I1: Und in dem Fall sind – eben wir haben ja gefragt, ob im Laden so ein Austausch stattfindet – also wir haben im Seminar von einer Trading Zone geredet wo eben Informationen ausgetauscht werden aber das ist in dem Fall mehr vielleicht in einem Heerlager der Fall oder ...

A: Also eigentlich überall wo sich Leute treffen können das kann an einer Tankstelle sein wenn du grad den Kollegen triffst das kann im Laden sein das kann an einem Heerlager sein das kann in der Nacht um 12 Uhr im Zuber sein

I1: Also überall wo du halt grad die Leute triffst

A: Genau, genau teilweise habe ich eben mein Spätmittelaltergewand – da habe ich ja nicht gewusst was als Frau Spätmittelalter von da und da halt Kopfbedeckung gehabt haben und da habe ich die Kollegin auf Facebook angeschrieben von der ich wusste sie macht Reenactment und sie macht etwa die Zeit und dann hat sie mir ein paar Links durchgeschickt und ein paar Pinterest-Bilder

I1: Aha und dann hast du aktiv –

A: Und dann habe ich die aktiv angefangen anzuschauen und ich würde das so und so machen und dann habe ich auch wieder ein wenig Wissen bekommen das ich weitergeben kann

I1: Und dann aber quasi passiv Wissen aneignen – also dass einfach eben das ist wahrscheinlich so ein Heerlager schon – also tendenziell besser – also so da nimmst du dann viele Sachen mit

A: Ja bei den guten Heerlagern schon ja – weil eben da gibt es auch himmelweite Unterscheide

I1: Von der Qualität

A: Genau, eben die Richtigen, die schauen halt wirklich dass ihr Outfit stimmt, dass dass Holz von ihrem Geschirr aus dem sie essen auch wirklich Buche ist und beiges Holz und richtig geschnitzt ist und von Hand geschnitzt ist und so

M: Die Becher die richtige Form haben, das ist ganz wichtig

A: Genau, genau und auch – sich kochen nicht mit Kartoffeln weil Kartoffeln hat es ja auch noch nicht gegeben die sind ja eingewandert und ja dann gibt’s halt die wo der eine im Kilt rumläuft die andere läuft im Pamesan-Kleid herum die andere hat so eine Mischung aus Lederkorsett und Cyber-Goth an und das kann sich dann auch Heerlager nennen

**(00:23:27)** I1: Nochmals kurz zum Stereotypendenken eben dass Leute eigentlich erwarten dass Wikinger so Hornhelme haben und so – was meint ihr woher kommen denn diese Stereotypen?

M: Ich glaube den Wikinger mit dem Hornhelm den haben wir dem Wagner zu verdanken .. das ich glaube ich wirklich das ... ich weiss nicht wo ich das her habe oder wer das geschrieben hat aber dass eben der Wagner hat [unverständlich] die Niebelungen-Sagen und ich glaube da haben sie angefangen eben gewisse Gestalten ich weiss nicht ob es die Walküren waren oder sonst etwas die haben dann mit Hörnerhelmen angefangen und dann ist das natürlich – hat sich das weiter gezogen mit Wickie und den Hornhelmen und ich habe gemeint und [unverständlich] eben grundsätzlich hat sich das verfestigt und ich habe gemeint es gibt es auch als ehm – oder ob es dann mehr bei den Kelten war – wie sagt man als rituelle Gegenstände aber nicht im Kampf, nicht im Alltag weil tschuldigung ich meine das bricht dir das Genick wenn einer mit dem Schwert eins auf den Kopf haut und am Horn hängen bleibt, das ist nicht gesund

I1: Also in dem Fall eigentlich so aus den Medien

M: Eigentlich Medien, ja

**(00:25:02)** M: Du hast auch eben in dieser ganzen Szene – auch bei den LARPern hast du die Stereotypen weil also im LARP ist es einfach primär der der ganz in Schwarz herumläuft und die Assasine spielt und einen mega düsteren Hintergrund hat und ehm so mysteriös ist und das sind dann die die sich später beklagen sie kämen nicht ins Spiel weil sie ja mysteriös sind und erwarten dass Leute auf sie zu kommen aber wenn du eben halt als alteingesessener LARPer sagen kannst „been there done that“ wir haben das alles schon hundert mal gesehen wieso sollte ich auf dich zukommen

A: Genau und vor allen er ist schwarz er ist böse `ja wieso spielt jetzt niemand mit mir? ja weil du ein Bösewicht bist und wieso sollte ich mit dir spielen wenn ich weiss dass ich mich umdrehe und du stichst mir ein Messer in Rücken – bringt mir ja nichts – ja mit den Stereotypen das sind auch so .. da hab ich auch mal gehabt an einem Markt wo ich wirklich historisch gewandet war ist da eine älterere Dame gestanden und hat gesagt ‚ja wissen sie Mittelalter die sind – alle haben sie Tattoos, alle sind tätowiert .. und ich steh einfach so da und sag jetzt nicht da dass ich da überall tätowiert bin – ja ja, sie haben Recht die sind alle – alle haben sie keine Ahnung, die sind alle tätowiert – [Stimme der Frau immitierend] ja ja, geht ja gar nicht, das sind alles Punks und mimimi .. keine Ahnung wo sie das Bild her hat aber ja ..

(00:26:23) I2: Also es sind nicht nur Stereotypen von der Darstellung sonder auch -

A: - auch sie denken gewisse Arten von Leuten machen das Hobby sie denke eben so wahrscheinlich so Nerds

M: - nein wirklich so Punks und Hippies und Alternative -

A: - genau denken sie machen das aber eben ich meine unser bester – der Ralf das ist ein Polizist

I1: Mhm, und Ärzte habt ihr gesagt spiele auch -

A: - genau eben, eigentlich alles

M: - also Studierte weil du musst ein gewisses Einkommen haben um das Hobby auf einem gewissen Standard betreiben zu können

A: Oh ja -

**(00:27:00)** M: Ich meine du hast wirklich gewisse Gruppierungen wo du sagen musst das ist eine Auffangstation für Sozialhilfebezüger aber eben ..

I1: Das sind dann vielleicht auch tendenziell diejenigen die es nicht so ernst nehmen?

A: Genau, genau

M: Weil die haben auch nicht die finanziellen Mittel dazu

**(00:33:58)** I1: Also wir haben uns lange überlegt welche Begriff benutzt man überhaupt für das was ihr macht – also – es ist ja – also ist es Reenactment? – oder—

A: Gewisse Sachen – ich würde sagen gewisse Kleider die wir haben kann man schon fast sagen es ist Reenactment oder Reenactment light – und sonst ist es halt einfach LARP – also ich muss sagen ich kann kein Reenactor sein weil ich habe keine Katze – weil die anderen Reenactor-Kollegen wenn sie irgend einen Stoff an nähen sind liegt eine Katze da- bei allen

**(00:35:06)** M: Ich für mich muss sagen, ich mache eigentlich beides weil ich bin jetzt auch schon mit einem Kolleg an Museumsbelebungen gewesen – das ist in Deutschland in .. Bachritterburg die haben immer wieder so zum Beispiel an Ostern jeweils haben sie eine Burgbelebung, das ist ein Nachbau von einer mittelalterlichen Burg – ehm – ist es spätes Hochmittelalter glaub ich und die legen dann halt auch sehr viel Wert auf Authentizität und ich hab dort auch schon mitgemacht und eben entsprechend habe ich das handgenähte Zeug – das ist wirklich eigentlich auf dem Niveau eines Anfänger-Reenactors weil ich musste das dann so schnell, schnell machen weil sie hatten mich irgendwie zwei Monate vorher gefragt und gefunden ja du kannst etwas ausleihen und da habe ich gefunden nein

I1: Ah schon, also sie haben dir etwas angeboten aber du hast es lieber selbst gemacht?

M: Ja, also ich habe gefunden das kann ich weil Spätmittelalter – äh Hochmittelalter das ist sehr einfach, das ist einfach ein Zelt, das ist einfach – die hatten keine Form und nichts und entsprechend eben ich finde Reenactment sehr spannend eben halt – also ich finde das Recherchieren – also das Recherchieren finde ich Scheisse, das mache ich nicht gerne. Aber das Nähen dann und einfach effektiv so Camp-Belebungen oder Museumsbelebungen das finde ich sehr gemütlich – also das finde ich noch recht cool

I1: Und dann ist es eben, also dann verbringst du, wie, ein paar Tage oder eine Woche dort in dem Fall?

M: Ehm das war einfach über Ostern dort drei, vier Tage

I1: Und dann lebst du aber, also du lebest möglichst so wie dann

M: Ja also wir haben da wirklich sehr gemütlich mit ein wenig Handwerken weil sie sind da eigentlich auch gleichzeitig noch die Mühle am bauen – von Hand – also eben jedes mal wenn wieder ein wenig Museumsbelebung ist dann bauen sie wieder ein bisschen an der Mühle .. und die einen haben Stoff gefärbt oder du nähst etwas oder ein bisschen etwas weben also das ist dann so einfach ein wenig Alltag .. gemütlicher

I1: Ah ja und da können dann Gäste einfach herumlaufen – und – das ist interessant weil wir haben eben im Dings ein wenig darüber geredet wie – der Begriff Living History – und dann eigentlich wie dass man – und einfach – also die Definition ist eben – also es hat eine riesen Diskussion gegeben was jetzt das überhaupt bedeutet - und es war so wie dass man Geschichte am eigenen Körper nachempfinden kann oder

**(00:37:33)** M: Ich glaube das ist dann noch Reenactment hardcore. weil das ist eben so Markgänger, die Reenactor und ich glaube dann kommt Living History – das sind dann die ganz Verrekten – das ist..

I1: Ja die wo dann nichts von der aktuellen Zeit ...

M: Doch doch das schon aber einfach wenn sie in ihrem Hobby aktiv sind dann muss alles einhundert Prozent stimmen

**(00:37:53)** I1: Und äh ist das, also kann man dann wie so ... oder hattest du jetzt das Gefühl dass du die geschichtliche Zeit nacherleben konntest, jetzt bei dieser Museumsbelebung?

M: Nein wir hatten ja immer noch normale Klo’s und das ist sehr

A: [an M anschliessend] Also da wird ja über normales Zeug geredet

I1: Vielleicht so ansatzweise ..

M: Ja es es gut zum einfach mal abschalten weil eben du hast kein Handy dabei und heizt mit Feuer du kochst auf dem Feuer, es ist sehr entspannend finde ich eigentlich.

**(00:41:47)** A: Und da habe ich dann auch gefunden so schaut mal Leute ich mache kein Reenactment, ich habe euch nicht nach eurer Meinung gefragt, das ist ‚in the making’, nehmt euch jetzt mal etwas zurück!

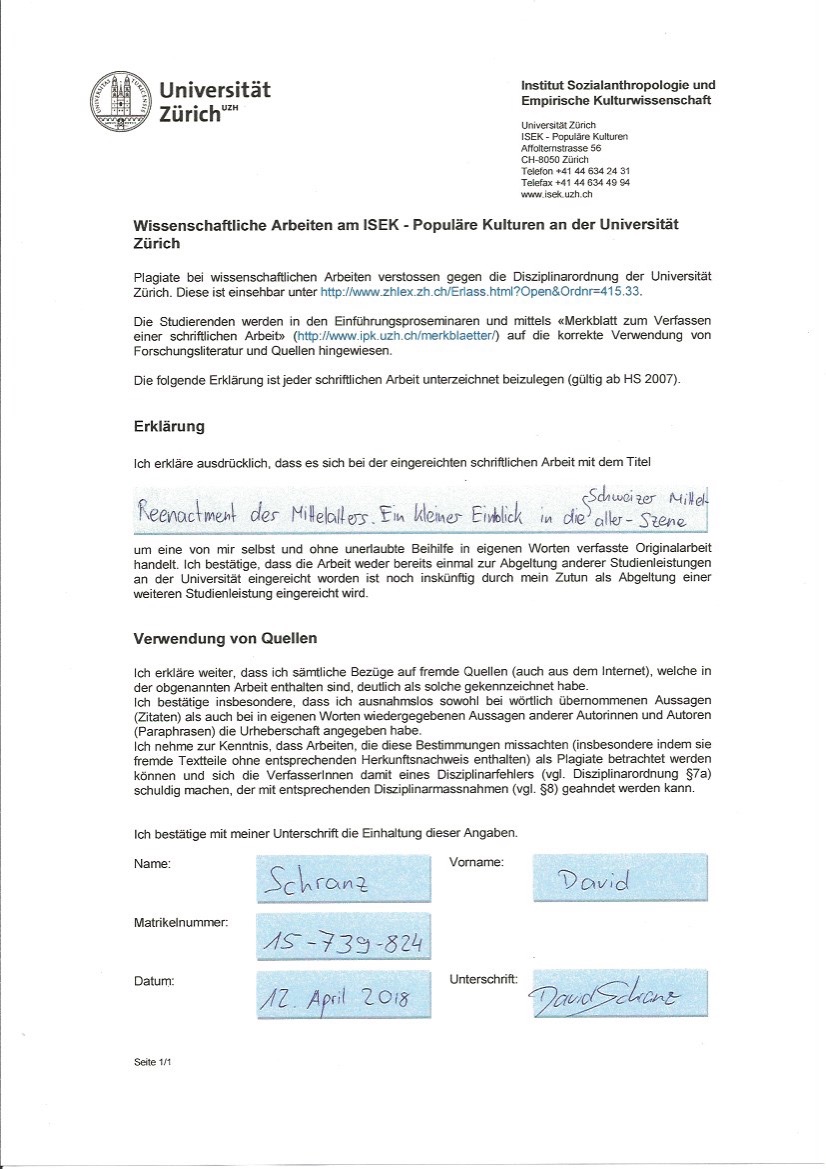
**(00:42:09)** M: Ich finde, also für mich sind A-Päpste eher die die dann wirklich das Gefühl haben ihre Meinung ist die einzig richtige weil eben, es gibt so einfach das Dreinscheissen wo man hinkommt: ‚aber es ist nicht authentisch’ und dann eine Stufe weiter das ist dann ‚du machst das falsch’ und ‚so muss es sein’ das ist auch – eben – es geht darum

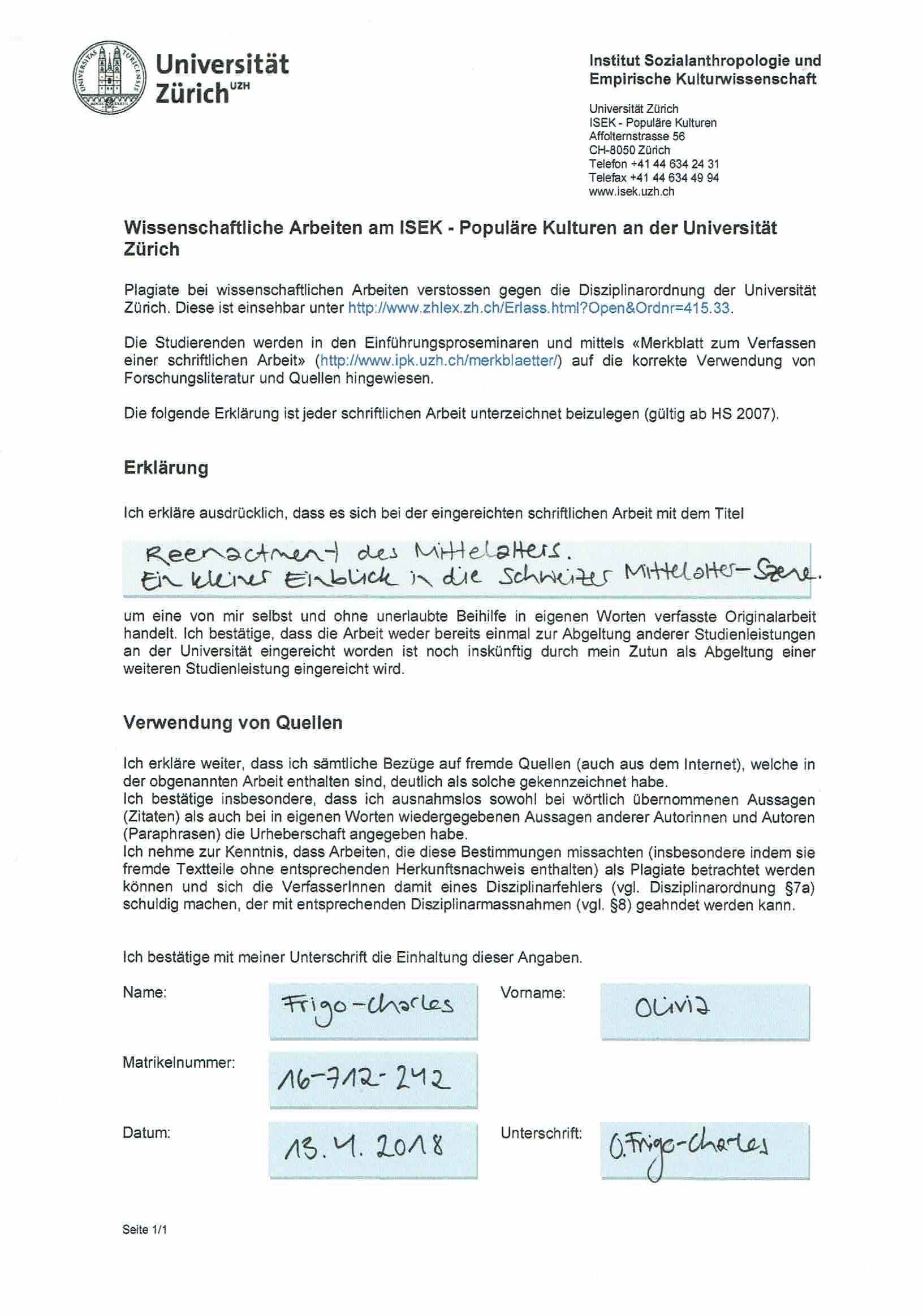
I1: Also ist es mehr die Art und Weise ..

**(00:56:42)** I2: Ja wir wollten eigentlich noch wissen was es euch persönlich gibt sozusagen das in dieser Szene zu sein war tragt ihr emotional daraus heraus?

A: Also mein ganzer Kollegenkreis ist unterdessen so, besteht aus dieser Szene, du lernst halt wirklich viele Leute kennen, du freundest dich gut an und es ist auch so ein wenig ein Herunterkommen eigentlich an so einem Markt also wenn wir drei Tage an einem Markt gewesen sind dann kommst du wieder ein wenig runter du tust das ganz schnelle Leben entschleunigen weil eben du hast dann an einem Markt - dann hat halt das Handy keinen Akku mehr ‘jä nu’ bist du halt nicht erreichbar, bist halt nicht die ganz Zeit auf Facebook .. ja du lernst wieder etwas die kleinen Sachen zu schätzen wie wenn du Heim kommst kannst du warm Duschen oder hast Strom oder kannst kaltes zu Trinken aus dem Kühlschrank nehmen es ist einfach so wieder ein - für mich so ein runterkommen.

**(00:57:46)** M: Ja und für mich ist eben ich habe auch den grossen Event in Deutschland - das Conquest ist das, das LARP - und eben du gehst irgendwie am Sonntag hoch, kommst am Sonntag heim und dann hast du einfach eine Woche lang eben keinen Strom, kein Handy, kein Nichts - du bist einfach dort und du hast - also ich habe jeweils die Uhr noch an weil wir haben teilweise doch Termine die wir einhalten müssen und ich bin meistens wo ein wenig das ‘Camp-Mami’ dass du halt einfach so den Blick darauf hast aber grundsätzlich es gibt Leute die sind dann einfach da und finden .. ja es ist etwa Mittag wir machen jetzt mal das .. drum ehm ja es ist wirklich ein Abschalten





1. Sénéchau/Samida 2015, 41. [↑](#footnote-ref-1)
2. Ebd., 41. [↑](#footnote-ref-2)
3. Samida/Willner/Koch 2016, 4. [↑](#footnote-ref-3)
4. Ebd., 3. [↑](#footnote-ref-4)
5. Groschwitz 2010, 142. [↑](#footnote-ref-5)
6. Sénéchau/Samida 2015, 40. [↑](#footnote-ref-6)
7. Sénéchau/Samida 2015, 40 und Groschwitz 2010, S. 142. [↑](#footnote-ref-7)
8. Hochbruck 2013, 92. [↑](#footnote-ref-8)
9. Sénéchau/Samida 2015, 40. [↑](#footnote-ref-9)
10. Hochbruck 2013, 98f. [↑](#footnote-ref-10)
11. Ebd., 98. [↑](#footnote-ref-11)
12. Ebd., 99. [↑](#footnote-ref-12)
13. Folgender Absatz beruht auf Bienia 2012, 103f. [↑](#footnote-ref-13)
14. Hochbruck 2013, 87. [↑](#footnote-ref-14)
15. Vgl. ebd., 87. [↑](#footnote-ref-15)
16. Ebd., 87 (Hervorhebung im Original). [↑](#footnote-ref-16)
17. Vgl. ebd., 88. [↑](#footnote-ref-17)
18. Ebd., 91. [↑](#footnote-ref-18)
19. Hochbruck, 91. [↑](#footnote-ref-19)
20. Groschwitz 2010, 150. [↑](#footnote-ref-20)
21. Vgl. ebd., 150. [↑](#footnote-ref-21)
22. Cook 2004, 489 (Hervorhebung im Original). [↑](#footnote-ref-22)
23. Ebd., 489. [↑](#footnote-ref-23)
24. Cook 2004,, 490. [↑](#footnote-ref-24)
25. Groschwitz 2010, 142. [↑](#footnote-ref-25)
26. Sénéchau/Samida 2015, 45. [↑](#footnote-ref-26)
27. Pirker/Rüdiger 2010, 21. [↑](#footnote-ref-27)
28. Vgl. Butler 2002, 302. [↑](#footnote-ref-28)
29. Ebd., 313. [↑](#footnote-ref-29)
30. Ebd., 313. [↑](#footnote-ref-30)
31. Hall 1999, 106 (Hervorhebung im Original). [↑](#footnote-ref-31)
32. Samida/Willner/Koch 2016, 8. [↑](#footnote-ref-32)
33. Sénéchau/Samida 2015, 42. [↑](#footnote-ref-33)
34. Folgender Absatz beruht auf Sénéchau/Samida 2015, 42. [↑](#footnote-ref-34)
35. Hochbruck 2013, 94f. [↑](#footnote-ref-35)
36. Vgl. Hochbruck 2013, 95f. [↑](#footnote-ref-36)
37. Tschofen 2016, 146. [↑](#footnote-ref-37)
38. Ebd., 146 (nach Galison 1997). [↑](#footnote-ref-38)
39. Vgl. Pirker/Rüdiger 2010, 18. [↑](#footnote-ref-39)
40. Benjamin 1963, 15. [↑](#footnote-ref-40)
41. Pirker/Rüdiger 2010, 18. [↑](#footnote-ref-41)
42. Benjamin 1963, 15. [↑](#footnote-ref-42)
43. Groschwitz 2010, 150. [↑](#footnote-ref-43)
44. Jones 2010, 21. [↑](#footnote-ref-44)
45. Vgl. ebd., 220. [↑](#footnote-ref-45)
46. Vgl. ebd., 220 f. [↑](#footnote-ref-46)
47. Ebd., 224. [↑](#footnote-ref-47)
48. Vgl. ebd., 226. [↑](#footnote-ref-48)
49. Ebd., 221. [↑](#footnote-ref-49)
50. Jones 2010, 228. [↑](#footnote-ref-50)
51. Ebd., 223. [↑](#footnote-ref-51)
52. Vgl. ebd., 222. [↑](#footnote-ref-52)
53. Alle Namen von InterviewpartnerInnen sowie von im Interview genannte Personen wurden geändert. [↑](#footnote-ref-53)
54. Gruppeninterview mit Anna und Melanie, Januar 2018, Zeitcode: 0:02:28. [↑](#footnote-ref-54)
55. Ebd., Zeitcode: 1:13:20. [↑](#footnote-ref-55)
56. Ebd., Zeitcode: 0:01:37. [↑](#footnote-ref-56)
57. Ebd., Zeitcode: 00:57:15. [↑](#footnote-ref-57)
58. Gruppeninterview mit Anna und Melanie, Januar 2018., Zeitcode: 00:57:51. [↑](#footnote-ref-58)
59. Ebd., Zeitcode: 0:14:22. [↑](#footnote-ref-59)
60. Ebd., Zeitcode: 0:16:04. [↑](#footnote-ref-60)
61. Ebd., Zeitcode: 0:17:34. [↑](#footnote-ref-61)
62. Gruppeninterview mit Anna und Melanie, Januar 2018, Zeitcode: 0:19:39. [↑](#footnote-ref-62)
63. Ebd., Zeitcode: 0:34:12. [↑](#footnote-ref-63)
64. Ebd., Zeitcode: 0:37:34. [↑](#footnote-ref-64)
65. Ebd., Zeitcode: 0:36:55. [↑](#footnote-ref-65)
66. Ebd., Zeitcode: 0:38:05. [↑](#footnote-ref-66)
67. Cook 2004, 489 (Hervorhebung im Original). [↑](#footnote-ref-67)
68. Gruppeninterview mit Anna und Melanie, Januar 2018, Zeitcode: 0:41:40. [↑](#footnote-ref-68)
69. Ebd., Zeitcode: 0:42:11. [↑](#footnote-ref-69)
70. Vgl. Jones 2010, 221. [↑](#footnote-ref-70)
71. Gruppeninterview mit Anna und Melanie, Januar 2018, Zeitcode: 00:13:19 [↑](#footnote-ref-71)
72. Pirker/Rüdiger 2010, 21. [↑](#footnote-ref-72)
73. Gruppeninterview mit Anna und Melanie, Januar 2018, Zeitcode: 00:24:24. [↑](#footnote-ref-73)
74. Ebd., Zeitcode: ca. 00:25:02. [↑](#footnote-ref-74)
75. Ebd., Zeitcode: 00:27:00. [↑](#footnote-ref-75)
76. Ebd., Zeitcode: 00:05:36. [↑](#footnote-ref-76)
77. Gruppeninterview mit Anna und Melanie, Januar 2018., Zeitcode: 00:21:15. [↑](#footnote-ref-77)
78. Ebd., Zeitcode: 00:21:54. [↑](#footnote-ref-78)
79. Ebd., Zeitcode: 00:22:50. [↑](#footnote-ref-79)
80. Eine Borte ist ein gewebtes Band mit Muster und wird als Verzierung auf Stoff genäht (Siehe Abb. 2). [↑](#footnote-ref-80)
81. Gruppeninterview mit Anna und Melanie, Januar 2018, Zeitcode: 00:28:07. [↑](#footnote-ref-81)
82. Ebd., Zeitcode: 00:28:25. [↑](#footnote-ref-82)
83. Ebd., Zeitcode: 00:31:08. [↑](#footnote-ref-83)
84. Ebd., Zeitcode: 01:03:08. [↑](#footnote-ref-84)
85. Gruppeninterview mit Anna und Melanie, Januar 2018, Zeitcode: 00:32:34. [↑](#footnote-ref-85)
86. Ebd., Zeitcode: 00:33:29. [↑](#footnote-ref-86)
87. Ebd., Zeitcode: 00:45:59. [↑](#footnote-ref-87)
88. Gruppeninterview mit Anna und Melanie, Januar 2018, Zeitcode: 00:47:05. [↑](#footnote-ref-88)
89. Ebd., Zeitcode: 00:47:11. [↑](#footnote-ref-89)
90. Ebd., Zeitcode: 00:57:01. [↑](#footnote-ref-90)
91. Ebd., Zeitcode: 00:50:50. [↑](#footnote-ref-91)
92. Ebd., Zeitcode: 00:53:32. [↑](#footnote-ref-92)